

Sächsische Volkszeitung

Anabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Kategorie A: Mit der Zeit in Wort und Bild (täglich) 1.10 M. In Dresden durch Boten 2.40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2.52 M.
Kategorie B: Ohne Illustrierte Beilage (täglich) 1.80 M. In Dresden durch Boten 2.10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2.22 M. — Einzel-Nr. 10 J. — Zeitungspreis: Nr. 9858.

Interesse werden die geschlossene Belegliste oder deren Namen mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Seite berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verantwortl. Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366
Für Rückgabe unbenutzter, schriftliche keine Verbindlichkeit
Redaktions-Druckerei: 11-12 Uhr.

Bitte probieren Sie unseren hochfeinen Familien-Kaffee per Pfund Mark 1.35.
Gerling & Rockstroh, Dresden.
Niederlagen in allen Stadtteilen. 1415

Für das IV. Quartal abonniert man auf die „Sächsische Volkszeitung“ mit der täglichen Roman-Beilage sowie der wöchentlich erscheinenden Beilage „Feierabend“ zum Preise von 1.80 M. (ohne Bestellgeld), durch den Boten ins Haus 2.10 M. Bezugspreis auf die Ausgabe A mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Zeit in Wort und Bild“ erhöht sich um 10 Pfennige.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Nachdruck verboten.) Magdeburg, den 21. September 1910.
Die Diskussion über die Frage der Budgetbewilligung wird fortgesetzt. Panzer-Bayreuth hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Badener durch ihre Budgetbewilligung der Einheit und Geschlossenheit der Partei schweren Schaden zugefügt haben. (Gelächter bei den Revisionisten.) Maurer-München: Genosse Bebel sprach gestern in spöttischer Weise von „Mauerwerk“, von „Prophetenreden der Revisionisten“ usw. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen (Lebhafte Beifall, Unruhe und Widerspruch) und der Kladderadatsch ist immer noch nicht eingetroffen. (Große Unruhe und lärmende Unterbrechungen, Zurufe bei den Revisionisten: Wird er auch noch lange nicht!) Im Jahre 1893 noch hat der Rösner Parteitag den Gewerkschaften die Erstzinstberechtigung abgesprochen (Widerspruch) — es scheint wirklich, ihr kennt die Parteiprotokolle gar nicht — und heute haben wir zwei Millionen zielbewußter Mitglieder in den Gewerkschaften. Wir verkennen die schwierige Lage der Genossen in Preußen durchaus nicht, aber die preussischen Genossen verstehen gar nicht, daß jeder Fortschritt, den wir im demokratischen Süden erringen, auch ihnen zugute kommt. (Beifall.) Zum Schluß noch eine Frage an Bebel: Wie sollen unsere Genossen sich in den neun bayrischen Landräten verhalten, die lediglich für Kulturzwecke jährlich 9 Millionen zu bewilligen haben? Sollen sie sich da auch durch den Parteitag zu einer Ablehnung kommandieren lassen? Und noch eins. Das Amendement Zubeils zum Parteivorstandsantrage bedeutet einen Bruch mit dem Organisationsstatut, das den Ausschluß von Parteigenossen regelt, bedeutet also einen Verfassungsbruch, ein Ausnahmegesetz (Stürmischer Beifall und Zustimmung bei den Revisionisten, ebenso stürmischer Widerspruch, Lärm und Unruhe.) Genosse Ledebour, Sie kennzeichnen sich selbst, wenn Sie einem solchen Ausnahmegesetz zustimmen, Sie sind die Zerstörer der Einheit der Partei. (Stürmischer Bei-

fall und Widerspruch.) Rosa Luxemburg: Was die Badener durch ihre Politik errungen haben, sind Lappalien. Mit den „glänzenden Errungenschaften“ der badischen Blockpolitik, dem neuen Schulgesetz, herrscht allgemeine Unzufriedenheit in der Bevölkerung. (Zurufe bei den Revisionisten: Jawohl, in der Zentrumbevölkerung!) Selbst wenn aber himmelstürmerische Errungenschaften vorlägen, was hat das mit der Budgetbewilligung zu tun? (Frank ruft: Das verstehen Sie eben nicht!) Das Budget wäre auch ohne unsere Stimme zustande gekommen und die Folge der Zustimmung unserer Parteienossen war nur das „erhebende Schauspiel“, daß das Budget einstimmig angenommen wurde. (Sehr richtig und Beifall bei den Radikalen.) Als Rednerin zehn Minuten (die geschäftsordnungsmäßige Redezeit) gesprochen hat, erklärt sie, daß sie nunmehr den von ihrem Wahlkreise gestellten Antrag begründen wolle. (Stürmischer Widerspruch auf den Wänden der Revisionisten, große Unruhe, während der die Rednerin eifrig mit dem Vorsitzenden unterhandelt. Zahlreiche Rufe: Zur Geschäftsordnung!) Endlich erklärt Rednerin unter dem ironischen Beifall der Revisionisten: Verühigt euch, Genossen, ich füge mich der Anordnung des Vorsitzenden. Gleichwohl aber fährt sie im gleichen Augenblicke fort: Die Erklärung der württembergischen Landtagsfraktion ist der beste Beweis, wie notwendig... (Stürmische Unterbrechungen: Schluß, Schluß! bei den Revisionisten. Erregte Rufe: Ruhe, Ruhe! bei den Radikalen. Erneuter Zuruf bei den Revisionisten: Wie so hat die denn eine längere Redezeit wie wir? Wir lassen mit uns nicht Komödie spielen! Frank ruft der Rednerin zu: Ihre Zeit ist abgelaufen.) Es entwickelt sich allmählich unter den herüber- und hinüberliegenden Zurufen ein ungeheurer Lärm; vergeblich versucht Redner, sich Gehör zu verschaffen; als sie versucht, weiterzusprechen, bricht auf der Seite der Revisionisten erneuter tosender Lärm und Widerspruch aus, vergeblich sucht auch der Vorsitzende mit der Glocke den Lärm zu übertönen. Man springt auf beiden Seiten von den Plätzen und schreit aufeinander ein. Minutenlang geht der tosende Lärm weiter, die beiden zur Ueberwindung der Verwirrung auf der Tribüne stationierten Polizeioffiziere machen sich eifrig Notizen. Endlich verläßt Rosa Luxemburg unter dem ironischen Beifall der Revisionisten die Tribüne.

Seilmann-Chemnitz: Ich muß der Genossin Luxemburg sagen, daß sie auch nichts neues gegen die Budgetbewilligung beigebracht hat — und auf sie hatte ich in dieser Beziehung meine letzte Hoffnung gesetzt. (Weiterkeit.) Die Budgetverweigerung soll eine „wichtige Demonstration“ sein. Wer jemals im Reichstage mit angesehen hat, in welcher Form sich im Reichstage diese „Demonstration“ vollzieht, der wird von diesem Glauben ein für alle Mal gründlich kuriert sein. Das vollzieht sich unter einer solchen Teilnahmslosigkeit und Unaufmerksamkeit, daß ich glaube, behaupten zu dürfen, es gibt keinen sozialdemokratischen Abgeordneten, auch Bebel nicht, der nicht schon einmal für das Budget gestimmt hätte. (Erregter Widerspruch des Abgeordneten Bebel: Das ist eine Beleidigung! Für die Schlußabstimmung gilt das ganz gewiß nicht!) Ach, ich habe oft genug gesehen, wie sozialdemokratische Abgeordnete während der Schlußabstimmung Briefe geschrieben und Zeitungen gelesen haben. (Große Unruhe. Namen nennen.) Und das soll eine wichtige Demonstration sein? Schon Lassalle hat gesagt: Die Budgetverweigerung ist keine sozialdemokratische Demonstration, sie ist nichts weiter, als ein schamhaft liberaler Feigheit, denn sie hat nur dann einen Sinn, wenn der Budgetverweigerung die Steuerver-

weigerung folgt und diese wieder hat nur einen Sinn, wenn man entschlossen ist, dem Staatsgefektor mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten. Aber daran denkt ihr (zu den Radikalen) auch nicht. Ihr lehnt das Budget nicht ab, um Ernst zu machen, sondern, wenn es auch ohne euch zustande kommt, wenn es nichts schadet! (Stürmischer Beifall bei den Revisionisten, große Unruhe bei den Radikalen.) Wollen Sie das Budget etwa auch in dem Augenblicke ablehnen, wo Sie die Mehrheit haben? (Stürmischer Gelächter bei den Radikalen.) Wenn die Budgetfrage eine Prinzipienfrage ist, warum bringt ihr sie dann nicht vor den internationalen Kongreß? (Lebhafte Zustimmung bei den Revisionisten, Gelächter bei den Radikalen.) Nur die deutsche Partei bringt es fertig, tagelang darüber zu streiten. Ulrich-Offenbach: Seien wir doch vorsichtig — auch gegen uns selbst — und binden wir uns nicht auf Jahre hinaus für Verhältnisse, die sich alle Tage ändern können. In den kleinsten Ländern, und gerade in ihnen, können wir jeden Augenblick in die Lage kommen, den Ausschlag zu geben und die Entwicklung in unserem Sinne zu beeinflussen. Die Budgetfrage ist eine derart knifflige Frage, daß man sie nicht hier im Handumdrehen durch einen einfachen Beschluß lösen kann. Wir haben nun einmal eine Masse Elemente unter uns, die nicht alles so scharf auffassen, wie Genosse Bebel — die dürfen wir nicht abstoßen, sondern wir müssen versuchen, sie zu erziehen, und diese Erziehungsaufgabe wird durch einen so radikalen Entschluß kolossal erschwert.

Klara Zeilin: Die Budgetfrage darf nicht als eine abstrakte Harmlosigkeit, als eine akademische Doktorfrage angesehen werden, sondern als eine sehr wichtige praktische politische Realität. Genosse Kolb hat gestern gesagt, wir sollten die Frage weder durch die radikale noch durch die revisionistische Brille ansehen. Ja, durch welche Brille denn? (Zuruf bei den Revisionisten: Mit offenen, gesunden Augen! Stürmische Weiterkeit.) Die Budgetfrage und die Art, wie sie von den badischen Genossen „gelöst“ worden ist, bedeutet nichts weiter als ein Signal, das uns in eine völlig neue Taktik hinüberführen will. Der Kern der Frage ist: Wollen wir KonzeSSIONen und kleine Fortschritte erringen durch parlamentarisch ausgeführte KonzeSSIONen oder durch den Druck der Massen von außerhalb der Parlamente (Beifall) und ich meine, da sollte uns die Entscheidung nicht schwer fallen. Die Institution der Monarchie ist die Hauptstange der gesamten Reaktion, namentlich in der feigenhalsigen Zeit der Proklamation des Gottesgnadentums. Vorwärts können wir nicht kommen auf dem Fluglande der KonzeSSIONen- und Konjunkturpolitik, sondern nur auf dem Boden der granitnen Auffassung, auf der die Sozialdemokratie stand, steht und für alle Zeiten stehen muß, wenn sie bleiben will, was sie ist: der politische Ausdruck der kämpfenden, revolutionären Arbeiterklasse. (Stürmische Demonstrationen. Beifall bei den Radikalen.) Quessel-Frankfurt: Wenn Sie die Parteivorstandsresolution annehmen, so erkläre ich Ihnen schon heute: Wir in Hessen müssen sie brechen und wir werden sie brechen. (Große Unruhe.) Eine taktische Frage für alle Zeiten durch eine Resolution lösen zu wollen, ist ein vergebliches Bemühen. Ledebour: Die Ablehnung des Budgets ist keine Demonstration in dem Sinne, wie Genosse Seilmann sie aufzufassen scheint, sondern eine politische Handlung, durch die das Volk seine feindliche Bestimmung gegen den Klassenstaat zum Ausdruck bringt. Was der einzelne dabei tut, Briefe dabei schreibt oder Zeitungen liest, oder ob er Geschrei dabei schreiet, das ist äußeres Weiwert und das tut der inneren Bedeutung dieser Demonstration gar keinen Abbruch. (Beifall.) Zur Sache

Deutsche Flugmaschinen zum Schutze unserer Zeppelinballons.

Der hiesige den Lesern dieses Blattes durch frühere Arbeiten über Aviatik bekannte Flugtechniker Reinhold Kemmig schreibt uns:
Jeder weiß durch die Presse, welche gewaltigen Anstrengungen von Seiten der französischen Seeresverwaltung unter tatkräftigster Unterstützung des Kriegsministers Le Brun in letzter Zeit gemacht werden, das aviatische Gebiet noch weiter auszubauen, um mit der neuen Zukunftswaffe an der Spitze aller Nationen zu marschieren.
Unterstützt wird dieses Streben sogar vom Pariser Gemeinderat, der demnächst auf Antrag seines Mitgliedes Daussel einen Preis von 100 000 Franken ausschreiben will für einen Motor, der an Bonität alle seitherigen Systeme übertreffen soll.
Es ist dies gerade für die Zukunft der französischen Flugmaschinen von ausschlaggebender Bedeutung, weil nach den Ausführungen der französischen Aviatiker die größte Gefahr beim Flug meist einzig und allein nur noch darin besteht, daß man in höheren Regionen das Aussehen des Motors durch Defekt zu fürchten hat und ein Gleitflug ohne Betriebskraft mit den jetzt noch festmontierten Gleitflächen zur Erde stets mit Gefahr verbunden bleiben wird. Selbst auf den genialen Gnomischen Rotationsmotor kann man sich heute noch nicht ganz verlassen.
Im übrigen war der französische Kriegsminister mit den Leistungen seiner im letzten großen Armeemannöver

zum ersten Male zur Verwendung gelangten Militär-aeroplane sehr zufrieden. Es konnten an verschiedenen Orten aufgestellte Maschinen 20 Kilometer vor Grandvilliers das vorerwähnte Hauptquartier im Manöver schon nach 15 Minuten erreichen. Auch strategische Aufgaben hinsichtlich Aufklärung wurden zur Zufriedenheit des Oberbefehlshabers durchgeführt. Dennoch hat das französische Kriegsministerium neuerdings ein Preisauschreiben für alle französischen Konstrukteure von Flugmaschinen erlassen und eine Prämie von 100 000 Franken für den besten Aeroplan festgesetzt. Man will aber auch in Paris für die Zukunft nicht auf die Lenkballons verzichten, schon aus dem Grunde, weil sie im Ernstfalle größere Mengen Explosivkörper an Bord mitführen können wie die Flugmaschinen. Bei den stetig wachsenden Erfolgen der Luftmaschinen dürfte sich aber kaum noch der immerhin schwerfällige Lenkballon jemals mehr im Ernstfalle in Friedensland wagen können, ohne von gut funktionierenden Flugmaschinen begleitet zu werden.
Gerade aus dem Grunde nun, weil die französische Aviatik schon einen gewaltigen Vorsprung hat, dürfte es in Deutschland doch wirklich an der Zeit sein, daß man sich auch bei uns mehr für die Flugmaschinenfrage interessiert. Auch wir brauchen Aeroplane zum Schutze unserer Zeppelin-Aerostaten. Alle Freunde des Grafen und seines Systems sollten jetzt endlich einsehen, daß wir mit unseren Ballons allein im Ernstfalle ohne Gefahr überhaupt im Felde nichts mehr beginnen könnten. Daß wir in Deutschland mit dem System „schwerer als die Luft“ seither zurückgeblieben sind, basiert doch lediglich darauf, weil der deutsche

Kapitalismus sich noch gar nicht für die Flugmaschinenfrage erwärmen konnte.
Im Interesse Deutschlands ist es aber jetzt, daß diese aviatische Frage endlich auch bei uns aufgerollt wird.
Obwohl soeben über Paris die Meldung kommt, der deutsche Kaiser habe, angeregt durch die französischen Erfolge, Graf Zeppelin gebeten, sich auch der Flugmaschine für die Zukunft zuzuwenden, können wir doch von dem 70-jährigen General nicht verlangen und erwarten, daß er sich bei seinem hohen Alter noch auf den gefährlichen Pilotensitz eines Aeroplans wagt. An persönlichem Mut wird es Graf Zeppelin wohl keinesfalls dazu fehlen, doch um aviatische Versuche anzustellen, muß man dennoch jünger sein. Vielleicht können diese Ausführungen dazu beitragen, daß Graf Zeppelin selbst ein Preisauschreiben für eine Flugmaschine deutscher Konstruktion erläßt, die dereinst berufen ist, sein Lebenswerk hoch oben in den Lüften zu schätzen.
Verfasser dieser Zeilen, der ja allen Lesern dieses Blattes durch seine aviatischen Aufsätze seit Jahren bekannt ist, wäre selbst dazu bereit, da es der Wille der deutschen Nation ist, daß wir die Zeppelin-Ballons beibehalten, für Graf Zeppelin ein Modell seiner projektierten automatischen Flugmaschine zu bauen, wenn Schreiber dieser Zeilen die mäßigen Mittel, wohl durch Beiträge für diese auf höchstens 300 Mark geschätzten Kosten gewährt würden. Zufwendungen können an die Redaktion dieses Blattes erfolgen. Alle Beteiligten würden dann später auch nach einem Kaufabschluß mit der Zeppelin-Gesellschaft am Gewinn partizipieren.